

Bezugspreis:
Heft 1,50 Mk. ohne Postgebühr, durch die
Post 1,92 Mk., bei der Post abgeholt 1,50 Mk.
Gratis-Beilagen:
1. Sommer- und Winterfahrplan.
2. Wandkalender mit Märkteverzeichnisse von
Maffau.
3. Gewinnliste der Preuß. Klassenlotterie.
Erscheint täglich
außer an Sonn- und Feiertagen.

Maffauer Bote

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Dr. Albert Sieber, Elmburg. — Rotationsdruck und Verlag der Elmburger Vereinsdruckerei, G. m. b. H.

Anzeigenpreis:
Die siebengefaltene kleine Zeile oder deren
Raum 15 Pfg. Anzeigenzeilen kosten 40 Pfg.
Anzeigenannahme:
Nur bis 9 1/2 Uhr vormittags des Erscheinungs-
tages bei der Expedition, in den auswärtigen
Agenturen bis zum Vorabend. — Abat
wird nur bei Wiederholungen gewährt.
Expedition: Diezerstraße 17.
Fernsprech-Anschluß Nr. 8.

Nr. 243. Elmburg a. d. Sahn, Mittwoch, den 21. Oktober 1914. 45. Jahrgang.

Erfolgreiche Kämpfe in Ost und West.

Die Kriegslage im Westen und Osten.

Tagesbericht vom 19. Oktober.
WB Großes Hauptquartier, 20. Okt.,
vormittags. (Amtlich).

Kämpfe bei Ostende.

Die deutschen von Ostende längs
der Küste vorgehenden Truppen stießen
am Hier-Abchnitt bei Neuport auf
feindliche Kräfte und mit diesen stehen
sie seit vorgestern im Gefecht.

Auch gestern wurden Angriffe des
Gegners westlich Lille unter starken
Verlusten für den Angreifer abge-
wiesen.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz
hat sich nichts wesentliches ereignet.

Ein japanischer Kreuzer gefunken.

(Wiederholt, weil nur in einem Teile der gestrigen
Ausgabe veröffentlicht.)

WB. London, 20. Oktober. (Draht-
bericht.) Das Reuterbüro meldet aus
Tokio:

Nach amtlicher japanischer
Bekanntmachung ist der Kreuzer Za-
latzschio am 17. Oktober in der Kantschu-
Bucht auf eine Mine gelaufen
und gesunken. Von der 264 Mann
betragenden Besatzung sollen 1 Offi-
zier und neun Mann gerettet sein.

Der japanische Kreuzer „Zalatschio“,
welcher vor Kantschu auf eine deutsche Mine auf-
gelaufen und dadurch vernichtet ist, war allerdings
ein altes Schiff, das 1885 vom Stapel gelaufen ist,
von 3700 Tonnen Wasserverdrängung, 18 Seemeilen
Geschwindigkeit, besetzt mit acht 15 Zentimeter- u.
zwei 5,7 Zentimeter-Geschützen. Aber auch wenn
die militärische Bedeutung dieses Verlustes nicht
überhöhet werden darf, so wird er von Japan mit
seiner kleinen Flotte doch sehr schmerzhaft empfunden
werden, und vor allem beweist er, daß unsere
Kreuzer auf dem fernen ostasiatischen Posten es
verschaffen, auch unter ungünstigen Umständen dem
Gegner empfindlichen Schaden zuzufügen.

Der deutsche Vormarsch in Ost und West.

Im Laufe der neubegonnenen, der zwölften
Kriegswoche dürften auf den beiden großen
Kriegsschauplätzen, in Ost und West, wichtige Ent-
scheidungen zu erwarten sein, denn die einzelnen
Kriegsergebnisse der letzten Zeit drängen zu
den unvermeidlichen Hauptschlägen der nahe
Zukunft. Der deutsche Vormarsch in Ost und West
ist in der Tat ein sehr bemerkenswerter. Nach
einer Ankündigung der russischen Seeresleitung
ist den Deutschen und Österreichern alsbald eine
Kriegsschlacht geliefert worden, zu der ge-
wisse Seeresmassen rechts vom mittleren Laufe
der Weichsel, etwa von Warschau bis zur
Mündung in Sandomir und nach Glogow hin-
auf, zusammengezogen sind. Der russischen Auf-
stellung zwischen Warschau und Wologda sind in
der vergangenen Woche bereits wichtige Vorstöße
auf derselben Linie in westlicher Richtung voran-
gegangen. Unsere Truppen haben aber nicht nur
den Vorstoß des Feindes umweit der Festung War-
schau geworfen, sondern auch acht feindliche
Kreuzer, also etwa 300.000 Mann, „über
die Weichsel“ zurückgetrieben, wobei 8000
Verwundete und 25 Geschütze in unseren Händen
verblieben. Von den Weichselfestungen zum Schatz-
punkt des Ranges Warschau, in dessen Um-
gebung bereits seit einigen Tagen erbitterte
Kämpfe im Gange sind. Von diesem Stützpunkt
aus den rechten Flügel der zarischen Hauptmacht
nicht die Schlachtlinie in über 300 Kilometer
weiter Ausdehnung südwärts und folgt dort, wo
die galizische Grenze erreicht, dem Laufe des
Sann nach der österreichischen Festung Przemyśl.
Durch die österreichischen Operationen sind die

Russen überall über den Sann zurückgeworfen
worden. Zur Linken ist der wichtige Brückenkopf
Sandomir mit stürmender Hand genom-
men, und das von den Russen erfolglos und mit
70.000 Mann Verluste belagerte Przemyśl frei-
gemacht worden. Westlich und südlich davon in
der Richtung auf Lemberg und zum Dniesterfluß
hin wurden die dort noch befindlichen russischen
Truppenteile aus dem schwierigen Gelände an
den Abhängen der Karpaten allmählich zur rus-
sischen Grenze getrieben. Das Fortschreiten der
Südgruppe der verbündeten Seere leistet den deut-
schen Kämpfern an der mittleren Weichsel gute
Dienste, indem es beträchtliche Streit-
kräfte des Feindes im Süden festhält.
Offensichtlich gelingt es, mit vereinten Kräften dem
russischen Millionenheer, das an der
Weichsel, am Sann und Dniester in ungeheurer
Schlachtfrente aufmarschiert ist, so schwere Nieder-
lagen beizubringen, daß es seine Stellung aufgeben
und sich zurückziehen muß. Damit wäre für den
Krieg im Osten ein sehr großer Erfolg errungen.
Südpolen bis zur Weichsel würde dadurch in
unseren unbestrittenen Besitz gelangen, und Galizien
würde von dem fremden Raubgefindel frei
werden.

Die Sicherung Ostpreußens gegen neue
feindliche Einfälle wird von den deutschen Truppen,
wie aus einer amtlichen Meldung zu ersehen ist,
fortgesetzt. Der letzte, mit starken Streitkräften
unternommene Posten hat nur die ostpreuß.
Grenz-Ortschaften Lyda und Schirwindt vor-
übergehend in Feindeshand bringen können.

Im Westen sind die deutschen Truppen beim
Nachrücken hinter den flüchtenden belgischen
Seeresreihen mit den bis an die Nordsee vorge-
schobenen französischen Kolonnen wiederholt in
Kampf geraten, ohne daß sich im Augenblick mit
Sicherheit angeben läßt, welche Stellung die beiden
Fronten gegeneinander einnehmen. Nach franzö-
sischen Behauptungen werden die Unseren noch auf
einer Linie festgehalten, die von Lille nach Ost-
ende geht. Im Widerstand hierzu ist aus den
deutschen Mitteilungen über einzelne Gefechte zu
ergern, daß wir bereits viel weiter vorgedrungen
und in der Nähe des französischen Hafens Dü-
nkirchen angelangt sind. Der linke Flügel der
Franzosen, mit denen einige Trümmer der belgi-
schen Armee sich vereinigt haben dürften, wäre da-
durch zum Rückzug genötigt worden. Aus nicht-
amtlichen Quellen verlautet sogar, daß die fran-
zösische Feldarmee insgesamt in einer
Rückzugsbewegung begriffen ist, die von
der in Frontstellung verbliebenen Artillerie gedeckt
wird. Die von der Somme und Aisne abrückenden
Truppen sollen weiter südlich in einer sehr starken
Position östlich von Paris von neuem aufgestellt
werden. Genauerheit sich das Gerücht, so wäre
zunächst ein großer Erfolg unseren Waffen
anteil geworden.

Einzelheiten aus der Belagerung Przemyßls durch die Russen.

Am 2. Oktober landete der Kommandant der Be-
lagerungsarmee, der frühere bulgarische Gesandte
in Petersburg General Radko Dimitriew,
einen Oberleutnant des Generalstabes als Parla-
mentär mit der Aufforderung zur Uebergabe in die
Festung. Der Festungskommandant Feldmarschall-
leutnant Kusmanek von Burgsteinhausen gab
die bereits bekanntgewordene Antwort, die es über-
haupt ablehnte, auf das russische Ansuchen einzu-
gehen. In der Festung herrschte sehr gehobene
Stimmung, als diese gehobene Antwort bekannt
wurde und zwar nicht allein bei der Besatzung, son-
dern auch bei der Bevölkerung, die sich überhaupt
mühsam bemüht, da alle verdächtigen Elemente
abgeschoben worden waren.

Lagos darauf begann die Beschließung der
Festung aus den schweren Kalibern, die
mittlerweile mit großer Unruhe in Stellung ge-
bracht worden waren. Es wird erzählt, daß sich die
Russen im Belage ausgezeichneten Informationen
über alle Einzelheiten der Befestigungsanlagen be-
finden haben müssen, da sie ihre Batterien nicht
nur fast durchwegs müßiggelassen und mit ihren
Kalibern genau den zu bekämpfenden Zielen ent-
sprechend eingebaut hatten, sondern auch Objekte be-
schossen, deren genaue Lage und Bestimmung ihnen
sonst unmöglich bekannt sein konnten. Die rus-
sischen Stellungen waren durchwegs vorzüglich
maskiert und nur mit größter Mühe zu entdecken.
Es soll nun an General Dimitriew, der die Be-
schließung ergangen sein, die Festung unbe-
dingt bis 8. Oktober zu nehmen. Tatsäch-
lich begann am 6. Oktober ein allgemeiner
Angriff gegen alle Fronten, der sich
schließlich gegen die Südfront der Festung am
entschiedensten ausprägte. Man gewann den Ein-
druck, daß General Dimitriew, vielleicht noch ange-
regt durch den raschen Erfolg bei Rütich, seinen vor
Kriegerischen erdrossenen Ruf hier auch durch ein
gewaltigen Angriff, wie der Jagdrunder lau-

ter, krönen wollte. Es wurden nämlich vom 6. Okt.
an durch die 72 Stunden alle Mittel in rüd-
sichtsloser Weise aufgegeben, um die Festung zu
Fall zu bringen. Artilleristisch waren die Russen
sehr gut vorgehen, sie hatten außer ihrer ohnehin
sehr zahlreichen und guten Feldartillerie noch einen
reichen Belagerungspark von 15, 18, 21 und 24
Zentimeter-Kalibern, ferner eine Menge von
Mörsern in allen Lagen, die alle Werke
mit größter Präzision ununterbrochen unter Feuer
hielten, um das Herankommen der Infanterie auf
Sturmdistanz zu ermöglichen und unsere Verteidig-
ungsmittel bis dahin möglichst zu vernichten oder
ihre Wiederherstellung unmöglich zu machen. Alles
scheiterte aber an der wirklich überlegenen Ruhe
unserer Offiziere und Mannschaften in der Vertei-
digung. Die Reute schloß sorgfältig wie nach
Schreiben, jedoch sogar das Infanteriefener enorme
Erfolge hatte, von der Wirkung der Geschütze und
Mörsergeschosse gar nicht zu reden. Gefährlich
wurde die Situation nur an der Südfront,
wo die Russen mit wahrhaft verwegener Wut
unter entsetzlichen Opfern vorgingen. Ge-
gen ein einziges Fort daselbst, das schwächste
dieses Abschnittes, wurden elf Bataillone an-
gesetzt, von denen sich etwa 150 Mann schließlich ein-
zeln kriechend an den Fuß der Mauer schlichen
und schließlich oben auf dem äußeren Wall auftauch-
ten. Nun entpand sich in dem Bortort ein wüten-
der Kampf Mann gegen Mann. Unsere ge-
ringe Besatzung an dieser Stelle mußte sich in die
Klosterkeller und Katakomben zurückziehen. Die Rus-
sen drängten sofort nach und es begann ein wah-
res Schlachten mit Bajonetten und Kolben da
Feuerwaffen in diesem Handgemenge nicht anwen-
den waren. Unsere ganze Besatzung zählte nur
hundert Mann und wehrte sich so verzweifelt, daß
schließlich alle eingedrungenen Russen tot oder ge-
fangen waren. Alle Gräben des Forts und die
Drohthindernisse vor ihm waren mit Häufen von
Leichen bedeckt. Ein einziger Mann namens
Sachy schloß allein zuerst den kommandierenden
Major und noch über 40 Russen nieder.
Ein anderer, der sich gleichfalls an einer günstigen
Stelle befand, arbeitete ähnlich mit Sandgranaten.
Schließlich nach mehr als dreistündigem Kampfe,
hörte das Nachschützen der Eindringlinge auf und
das kleine Bortort war endgültig frei.

Am nächsten Tag ein Fort der Nordfront
mitgenommen worden. Etwa 200 Treffer wurden
darin erzielt. Merkwürdigerweise war aber die
Wirkung relativ gering trotz der schweren
Kalibern. Zwei auf offenem Wall lebende leichte
Geschütze waren demontiert, die Erde war vielfach
durch tiefe Trichterbildungen aufgewühlt; Beton-
bauten und Panzerkuppeln aber blieben
völlig unversehrt. Jedoch die Kampf-
fähigkeit des Fortes nicht gelitten hatte. Ich sah dort
einen sehr merkwürdigen Zufallsstreifer. Eine Gra-
nate war direkt in eine Scharte eingedrungen und
hatte einen Mann getötet. Dies war der einzige
Tote in jenem Werke, wo überhaupt sonst
nur einige Dutzend Mann verwundet wurden. Ein
Beispiel für die Schutzpräzision war das Trefferbild,
das vom Walle aus sehr gut zu sehen war. Alle
Schüsse sahen symmetrisch zu beiden Seiten der
Mittellinie, die Mörsern wiesen fast keine Treffer
auf. Die aus den Kanonen (ungar. Landwehr)
bestehende Besatzung erklärte, daß die in den Kase-
matten dienende ruhende Mannschaft nur in der
ersten Nacht wegen der ungeheuren Detonationen
der einschlagenden Bomben nicht schlafen konnte.
Später gewöhnten sich die Leute daran und schliefen
ruhig, da sie sich von der Widerstandsfähigkeit der
Defens überzeugt hatten.

Am 8. Oktober ließ der russische Angriff an
Sestigkeit nach. Der Rückzug begann. Er arbeitete
an manchen Stellen bald zur Flucht aus, da die
Besatzung heftig nachdrängte und unsere eigenen
Entscheidungsfähigkeiten der Besatzung wurden.
Es wurden eine Menge von schweren Geschützen
erbeutet, die von den Russen nicht mehr mitge-
nommen werden konnten, auch zahlreiche Gefan-
gene wurden bei den verschiedenen Ausfällen ge-
macht. Die Verluste der Besatzung von
Przemyßl betrugen insgesamt etwa 600 Mann.
Am 11. Oktober fanden
noch feierliche Dankgottesdienste statt und zahlreiche
Abordnungen erschienen beim kommandierenden
General, um ihm den Dank für die rasche Aufhe-
bung der Belagerung auszusprechen.

Es wird nunmehr in der Umgebung der Festung,
hauptsächlich im Osten, gekämpft, wo die Russen
noch mit größter Zähigkeit Widerstand leisten.

Nach der Entsetzung Przemyßls.

WB. Wien, 19. Okt. (Nichtamtlich.) Der
Kriegsberichterstatter des „Neuen Wiener Jour-
nals“ meldet über die Einschließung von
Przemyßl: Während der Belagerung erschienen
drei Zeitungen, welche die eintreffenden Funken-
telegramme in deutscher, polnischer und ungarischer
Sprache veröffentlichten. Das Ziel der russischen
Besatzung war das Verpflegungsmagazin, das
jedoch nicht getroffen wurde; nur mehrere anlie-
gende Häuser sind zerstört worden. Ein Schrap-
nell traf ein Privathaus, in dem Verwundete und
Kranke lagen. Die Beschließung wurde vom 7. Ok-
tober ab schwächer. Die Bevölkerung mußte bereits,
daß die Russen aus Furcht vor dem österreichisch-
ungarischen Entsatzheer den Abzug begonnen hat-
ten. Während der Belagerung war die Stadt sehr
gut proviantiert. — Seitern besichtigte ich ein
nördlich der Stadt gelegenes Auenfort, das vom
5. bis 8. Oktober ununterbrochen beschossen worden
ist. Die Russen waren bereits auf 700 Schritte her-
angerückt, wurden aber zurückgetrieben. Die Be-

lagerung dieses Forts hatten 5000 Tote, die jetzt auf-
gehoben von der Besatzung begraben werden, während
die Besatzung einen einzigen Toten und 5
Verwundete zu beklagen hat. Von den Fort aus
sah ich, wie eine nördliche Redoute gegen Przemysl
vorrückende Kolonne unserer Truppen von
russischer Artillerie, die jenseits des Sann postiert
war, überfallen wurde. Unsere Truppen entwickel-
ten sich sofort zum Gefecht und es begann ein leb-
hafter Artilleriekampf. Während der Belagerung
haben auch unsere größten Schützungen eingegriffen,
die zweimal mit der Feldbahn an bedrohte Punkte
gebracht wurden. In Reserve standen ferner 18
Zentimeter-Schützungen, die bei dem erwähnten rus-
sischen Überfall auf das Fort Stailica in der
Nacht mit einer rasch erbauten Feldbahn herange-
bracht wurden. Dann wurden die russischen Refor-
men aus einer Deckung beschossen und fast völlig
vernichtet. Besonders bewährten sich unsere Mörser.
Die Ballonabteilung der Festung konnte einmal
beobachten, daß von einer der anstürmenden rus-
sischen Kompanien nur sieben Mann übrig blieben.
Der Artilleriechef der russischen Belagerungsarmee
wurden durch einen Mörserschuß, obwohl dieser 50
Meter zu kurz ging, zu Staub germalmt. Die Rus-
sen stellten hinter ihren eigenen stürmenden Trup-
pen Maschinengewehre auf und knallten die eigenen
Mannschaften nieder, wenn sie zurückweichen woll-
ten. Die Abtötung russischer Leichen hat ergeben,
daß unter der Belagerungsarmee Mangel herrschte.

WB. Wien, 19. Okt. (Nichtamtlich.) Aus dem
Kriegsberichterstatter wird gemeldet: Erzherzog
Karl Franz Joseph trifft heute abend in
Wien ein, um dem Kaiser Bericht zu erstatten. Der
Erzherzog begibt sich in einigen Tagen wieder auf
den Kriegsschauplatz.

Österreichische und deutsche Siege im Osten.

WB. Wien, 20. Okt. (Amtlich wird verlaut-
bart, vom 19. Oktober mittags: In der Schlacht
östlich von Chrow und Przemysl brachte
uns der gestrige Tage neuerdings große Erfolge.
Besonders erbittert war der Kampf bei Wigniew.
Die Höhe Magiera, die bisher in den Händen des
Feindes unserm Vordringen bedeutende Schwierig-
keiten bereitete, ist nach mächtiger Kavallerievor-
reitung nachmittags von unseren Truppen genom-
men worden. Nördlich Wigniew kam unser An-
griff bis auf Sturmdistanz an den Gegner
heran, östlich Przemysl bis in die Höhe von Woboka.
Am südlichen Schlachtfeld wurden namentlich
die gegen die Höhen südwestlich Staro-Sambor
gerichteten, auch nachts fortgesetzten Angriffe der
Russen abgeschlagen. Im Struj- und Swicatala
sind unsere Truppen kämpfend im weiteren Vor-
dringen begriffen.

Auch am Sann wurde gestern an mehreren Punk-
ten gekämpft. Ein nach Einbruch der Dunkelheit
eingeleiteter russ. Angriff auf unsere bei Jaroslaw
auf das Ufer des Flusses übergeschifften Kräfte
scheiterte vollständig.

In russisch-polen schlug die vereinigte
deutsche und österreichisch-ungarische Kavallerie ein-
nen großen feindlichen Kavalleriekörper, der west-
lich von Warchau vorzudringen versuchte, über
Sokatchew zurück.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
b. Sieber, Generalmajor.

Was aus der belgischen Armee geworden ist.

Rotterdam, 18. Okt. Ein Kriegsberichterstatter
der Rintme Rotterdamse Courant, welcher in
Brügge mit zwei belgischen Majoren eine Unter-
redung führte, hörte von ihnen, daß von einer bel-
gischen Armee eigentlich nicht mehr die Rede sein
könne. Was jetzt noch nicht in Holland interniert
worden sei, könne höchstens noch 50.000 Mann zäh-
len. Aber von diesen habe mindestens die Hälfte
die Uniform ausgezogen, und der Rest sei koffi-
nungslos desorganisiert, so daß die Sol-
daten vorläufig nicht mehr wehrhaft seien und für
die Verbündeten mehr eine Last als eine Hilfe be-
deuten würden.

Der Kampf um die Küste.

Die neueste Meldung unserer obersten Seeres-
leitung, laut welcher westlich und nordwestlich von
Lille — das in unserem Besitz ist — am Sonntag
gekämpft wurde, zeigt die großen Bemühungen
unserer Feinde, die Küstenlinie nicht zu verlieren,
in der sich das europäische Festland England am
meisten nähert. Im Eifer dieser Bemühungen sind
die Feinde, die in den letzten Tagen aus Belgien
zurück- und aus Lille hinausgeworfen worden
waren, sogar zum Angriff bei Lille übergegangen
aus der in einiger westlicher Entfernung von die-
ser Stadt sich südlich-nordwestlich hinziehende Ver-
teidigungslinie. Dieser Angriff ist mit starken
Verlusten für unsere Feinde abgewiesen worden.

Man hat es hier mit dem äußersten Ende des
linken Flügels der großen, bei Rouen im rechten
Bügel gekrümmten französischen Kampffront zu tun.
Auf diesem äußersten Flügel sind jetzt wieder die
Engländer untergebracht, genau so, wie es
während jenem Abschnitt des Krieges der Fall
war, in dem General von Klud sie fortgesetzt bis

Statt besonderer Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Mitteilung,
daß mein innigstgeliebter Gatte, der

Königl. Werkführer

Herr **Jakob Muth**

heute morgen 1/25 Uhr, nach kurzem, schwerem, mit Geduld ertragenem
Leiden, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, im 65. Lebensjahre
sanft entschlafen ist.

Die tieftrauernde Gattin:

Frau **Anna Maria Muth geb. Saal.**

Eschhofen, den 20. Oktober 1914.

Die Beerdigung findet Donnerstag nachmittag 3 Uhr statt.

Die Sorge für die Kleidung

fällt jetzt mehr als je der Frau
zu. Neuherstellung u. Moderni-
sierung von Kleidern ist
mit Hilfe des Favorit-Moden-
albums, Preis nur 60 Pfg. und
der **Favorit-Schnitt** für jeden-
mann bequem möglich. Er-
hältlich bei 6643
Joh. Franz Schmidt,
Limburg.

Salat-Kartoffeln
(Mäuschen)

offertieren 6639

Münz & Brühl

Limburg, Fernruf 31.

Ronditorei-Lehrling gef.
Off. unt. E. J. 8732 an die Exp.

Amtliche Anzeigen.

Öffentliche Bekanntmachung

betreffend Musterung und Aushebung der unaus-
gebildeten Landsturmpflichtigen.

Die Musterung und Aushebung der unausgebildeten
Landsturmpflichtigen der nachstehend genannten Jahrgänge
finden in den dabei angegebenen Zeiten durch die Kreis-
Ersatz-Kommission statt und haben sich sämtliche Verpflich-
teten unweigerlich zu diesem Termin in sauberem Zustande
und versehen mit etwaigen Papieren über die von den Ersatz-
behörden erhaltenen Entscheidungen bzw. mit etwaigen Militä-
r-papieren pünktlich zu stellen, widrigenfalls sie den
gesetzlichen Strafen verfallen.

Es haben sich zu stellen alle Landsturmpflichtigen, welche
in den Jahren

1894, 1893, 1892, 1891, 1890, 1889, 1888, 1887,
1886 und 1885

geboren sind und weder dem Heere noch der Marine,
auch nicht der Ersatz-Reserve angehören, und zwar
zu folgenden Terminen:

1. am Mittwoch, den 21. Oktober d. J., vormit-
tags 7 Uhr, die Jahrgänge 1894 bis ein-
schließlich 1889, sowie alle diejenigen Land-
sturmpflichtigen, welche sich bei der Anmeldung
zur Landsturmrolle als Landsturm-Freiwillige
gemeldet haben.
2. am Donnerstag, den 22. Oktober d. J., vor-
mittags 7 Uhr, die Jahrgänge 1888 bis ein-
schließlich 1885.

Das Geschäft findet in den Lokalitäten des Gast-
wirts Josef Adams, (Schützengarten) dahier statt.
Von der Stellung im Musterungstermin sind
befreit:

1. Diejenigen Wehrpflichtigen, welche wegen körperlicher
oder geistiger Gebrechen als dauernd untauglich aus-
gemustert sind und sich hierüber durch Ausmusterungscheine
ausweisen können.
2. Diejenigen Landsturmpflichtigen, welche von der zu-
ständigen Ersatz-Kommission für die Dauer ihres Aufenthalts
außerhalb Europa ausdrücklich von der Befolgung des
Ausrufs entbunden sind.
3. Die zu einem geordneten und gesicherten Betrieb der
Eisenbahnen, der Post, der Telegraphie und der mili-
tärlichen Fabriken, unbedingt notwendig festgestellten
Beamten und ständigen Arbeiter, soweit dieselben ihre Un-
abkömmlichkeits-Bescheinigungen bereits der Ersatz-Kom-
mission vorgelegt haben, oder im Termin durch ihren Bürger-
meister vorlegen lassen.

4. Gemütskranke, Blödsinnige, Krüppel, welche
keine Ausmusterungscheine besitzen, sind vom persönlichen
Erscheinen zwar befreit, die Bürgermeister haben aber über
das tatsächliche Befinden der erwähnten Leiden im Musterungs-
termin amtliche Atteste vorzulegen.
5. Diejenigen Mannschaften, welche beim diesjährigen
Kriegsaushebungs-Geschäft dem Landsturm überwiesen wor-
den sind.

Nachbenannte, vom Ausruf betroffenen Personen,
haben im Musterungstermin die hierunter ver-
merkten schriftlichen Ausweise der Ersatz-Kom-
mission vorzulegen:

1. Diejenigen, welche
a) mit Zuchthausstrafe bestraft bzw. verurteilt sind
b) durch Straferkenntnis aus dem Heere oder der
Marine entfernt sind,
c) mit Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte bestraft
sind, so lange sie unter der Wirkung der Ehren-
strafe stehen, haben Bescheinigungen ihrer
Bürgermeister über diese erlittenen Strafen vorzulegen,
soweit letztere nicht schon aus den Militärpapieren ersichtlich
sind.

2. Unabkömmliche Beamte, soweit sie nicht zu b-n
oben unter 3 angeführt gehören, haben Unabkömmlich-
keits-Bescheinigungen vorzulegen, welche vom Chef der-
jenigen Behörde ausgestellt sein müssen, unter welcher der
Beamte angestellt ist.

3. Wer wegen dringender häuslicher oder gewerblicher
Verhältnisse Ansprüche auf Zurückstellung (Klassifikation)
zu haben glaubt, hat selbst oder durch den Bürgermeister
eine von letzterem ausgestellte vorchriftsmäßige Reklamation
vorzulegen.

Es wird wiederholt darauf hingewiesen, daß auf
die vom Ausruf betroffenen Landsturmpflichtigen, nachdem
der Ausruf ergangen ist, die für die Landwehr geltenden
Vorschriften Anwendung finden, und daß die Ausrufenen
insbesondere den Militärstrafgesetzen und der Dis-
ziplinarstrafordnung unterworfen sind.

Die Musterung der Jahrgänge 1884 bis 1876 findet
vorerst nicht statt.

Limburg, den 17. Oktober 1914.

Der Zivilvorstand der Ersatz-Kommission.

Wird veröffentlicht.

8763

Limburg (Lahn), den 20. Oktbr. 1914.

Der Bürgermeister:
Haerten.

Veröffentlichung aus dem Handelsregister.

Firma **Rathan & Königsberger** zu Limburg.
Der Ehefrau des Kaufmanns **Albert Niefer**, Dora geb.
Löwenberg zu Limburg, ist Prokura erteilt.
Limburg, den 2. Okt 1914.

Königliches Amtsgericht.

Licht. Dienstmädchen

auf Jahresstelle per sofort
gesucht. 6629

Hotel Glandern,
Bad Ems.

Lüchtes, nicht zu junges
Mädchen, welches schon ge-
dient hat, für Anfang No-
vember gesucht von
Frau Anton Bertram,
Limburg. 8721



Am 3. Oktober 1914 starb den Heldentod fürs
Vaterland im Gefecht bei Crapeau-Mesnil mein
heißgeliebter bis in den Tod treuerjüngster Sohn,
unser herzensguter, unvergesslicher Bruder, der

Lambour-Geselle

der 4. Komp. des Inf.-Regts. Nr. 140

Wilh. Tobias Horne

Inhaber des Eisernen Kreuzes

im kaum vollendeten 22. Lebensjahre, was wir
Bekannten und Verwandten hierdurch mitteilen.

Geistl. Offizier, Limburg, Wiesbaden, Ber-
lin, Essen, Köln, 17. Okt. 1914.

Die schwergeprüfte Mutter:

Elisabeth Horne Wwe. geb. Münz.



Nachruf.

Auf dem Schlachtfelde in Frankreich
litten den Heldentod fürs Vaterland
unsere werten Mitglieder

Jakob Dickob u. Franz Girmscheid.

Wir betrauern in denselben nicht nur gute Sänger,
sondern auch liebe Freunde und Kameraden und
werden Ihnen ein ehrendes Andenken bewahren.

Marlenrachdorf, 20. Okt. 1914.

Gesangsverein „Eintracht“

Marlenrachdorf.



Peter Meudt

Referent im 1. Garde-Regiment

im Alter von 23 Jahren.

In tiefer Trauer

Jakob Meudt und Familie

mit Verwandten.

Gerichbach, Kreis Westerburg, 21. Okt. 1914.

Das erste Seelenamt ist am Donnerstag den
22. Okt., morgens 6 1/2 Uhr in der Pfarrkirche zu Salz-

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme
bei dem schweren Verluste unseres innigstgeliebten
Sohnes, Bruders, Schwagers und Onkels **Anton**
sagen wir unseren tiefgefühlten Dank. Insbe-
sondere danken wir den Vereinen, den Schul-
kameraden, seinen früheren Vorgesetzten und Mit-
arbeitern und allen übrigen, die dem teuren Ver-
storbenen die letzte Ehre erwiesen haben, ebenso auch
für die reichen Kranzspenden und die gestifteten
hl. Messen.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Konrad Büttner, Oberleitungsaufscher.
Limburg, 20. Okt. 1914.

Dankagung.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten
für ihre liebevolle Anteilnahme während der
schweren Erkrankung und beim Hinscheiden meines
lieben Mannes und unseres guten, unvergesslichen
Vaters unseren herzlichsten Dank.
Ebenso sprechen wir den verschiedenen Vereinen
und der ganzen Gemeinde für die ehrende Teil-
nahme an der Beerdigung und die wohlthuenden
Worte am Grabe des Verstorbenen unseren
innigsten Dank aus.

Frau Jakob Berner und Kinder.

Elz, den 20. Okt. 1914.

Junger Metzgergefelle

(kathol.), auf sofort gesucht.
Metzger Wüst, Dernbach
bei Montabaur. 8752

Suche sof. eine part. Woh-
nung evtl. m. Laden 4-5
Zimmer geeignet für Büro
u. Lager. Angebot m. Pr. u.
8744 an die Expedition.



Vom 19.-26. Okt.
werden 5 Kilo Feldpost-
Pakete befördert.

Es ist damit jedem einzelnen die Möglichkeit geboten, den
im Felde stehenden Angehörigen, mit der jetzt so nötigen,
warmen Unterbekleidung genügend zu versehen. Wir haben uns
für diese 5 Kilo-Pakete extra starke Kartons mit Oelpapier-Ein-
lage und aufgeklebten vorschriftsmäßig bedruckten Zetteln anfertigen lassen.

**Wir empfehlen in großer Auswahl
zu allerbilligst gestellten Preisen!**

in bekannt guten Qualitäten:

Normal-Hemden Biber-Hemden	Normal-Unterhosen Futter-Unterhosen
Normal-Hautjacken Gestrickte Unterjacken	Schleiß-Handschuhe Puswärmer
Herren-Socken u. Strümpfe Fußschlupfer	Kniewärmer Leibbinden
Lungen-Schützer Brust-Schützer	Ohrenklappen Kopfschützer

Eine ganz besondere Wohltat!

die niemand seinem im Felde stehenden Angehörigen versagen dürfte, ist ein
reinwollener

wasserdichter Unteranzug
derselbe besteht aus Weste mit Ärmel und Unterhose u. ist aus reinwollenen
absolut wasserdichten Loden hergestellt.

Dieser Anzug
kostet komplett **Mk. 15.—**

Lassen sie sich diesen Anzug ohne jeden Kaufzwang bei uns zeigen.

Warenhaus Geschw. Mayer
Limburg.



Am 28. September starb auf dem Felde der Ehre
in Frankreich auf einem nächtlichen Patrouillegang
unser innigstgeliebter Sohn, unser guter Bruder und
Onkel

Josef Bellinger

Musketier der 11. Komp. des Infant.-Reg. Nr. 81 in Frankfurt (Main).

Die Seele des Verstorbenen wird dem hl. Meßopfer der Priester
und dem frommen Gebete der Gläubigen empfohlen.

Brötzemühle, Niederhadamar, Elz, Köln, Schweiz,
den 20. Oktober 1914.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:
Familie Johann Bellinger.

Für unsere Krieger im Felde

ist das beste ein guter Cognac 8670

Weinbrand.

Derselbe ist bei mir in Feldpostpackungen (Porto
nur 10 Pfg.) zu haben.

Preis 0.50, 0.90 u. 1.10 Mk.

Ernst Bielefeld,

Weingroßhandlung
Alte Post

Persil
zum
Waschen!

Henkel's Bleich-Soda

Eine schöne Zweizimmer-
wohnung (Mantelkamin)
an kinderlose Leute zu ver-
mieten. Zu erst. Exp. 8738

Verantwortlich für den allgemeinen Theil: Dr. Albert Steber, Limburg. — Rotationsdruck und Verlag der Limburger Vereinsdruckerei, S. m. b. H.

Anzeigenpreis:
Die siebenzeilige kleine Zeile oder deren
Raum 15 Pfg. Reklamenzettel kosten 40 Pfg.

Anzeigen-Annahme:
Nur bis 9^{1/2} Uhr vormittags des Erscheinungstages
bei der Expedition, in den auswärtigen
Agenturen bis zum Vorabend. — K a b a t t
wird nur bei Wiederholungen gewährt.

Expedition: Dieckstraße 17.
Fernsprech-Anschluß Nr. 8.

45. Tahrqanq.

Noch säuerten die verkohlten Balken und die aufsteigenden Rauchwolken sämigen sich um den Turm der Kathedrale, von dem aus ich nun den weiten Rundblick üb. die zerstörten Städte u. Dörfer der Umgegend, im Norden bis fast nach Miskissinagan

teil: die deutsche Verwaltung sorgt aufs Beste für Ruhe und Ordnung im Lande.

Ob die Belgier vernünftig geworden sind? Das ist noch sehr zweifelhaft, denn gerade dort zu Lande hat die Macht der Rüge sich fürchterlich bewährt. Daher die jammervolle Bevölkerung in Belgien. Erst flohen viele Tausende von Deutschen aus allen möglichen Orten Belgiens nach Antwerpen; die Einwohner von Mecheln waren z. B. vollständig geflüchtet. Als sie nun eben in Antwerpen sich eingenistet hatten, da wurde dort amtlich bekannt gegeben: die Stadt wird beschossen werden; rette sich, wer kann! Nun rafften die alten und die neuen Invasoren von Antwerpen ihren Hausrat zusammen und eilten Hals über Kopf nach der holländischen Grenze. Ein Flüchtlingsstrom von Hunderttausenden in furchtbaren Mengen und Räten. Schuld an diesem Massenelend waren die nichtswürdigen Führer. Zunächst hatte man den Deutschen eingeredet, daß die Deutschen blutiger Barbaren seien, die alle Häuser in Brand steckten, alle Männer erschossen und alle Weiber und Kinder aufspießten. Diese kanakalischen Lügen hatten sich so tief eingetieft, daß sogar die tatsächliche Widerlegung in Brüssel keinen Eindruck machte. Brüssel war schon Wochenlang von den Deutschen besetzt, und in Brüssel war kein Mensch und kein Haus bedrängt worden. Das half aber alles nichts; die Belgier außerhalb Brüssels ließen ihre Häuser im Stich, um nur das nackte Leben vor den vernünftigen Menschenfeindern zu retten. Und da man ihnen fortwährend dorgeschwindelt hatte, Antwerpen sei unbesiegbar, so stürmten sie massenhaft nach Antwerpen.

Dort wurde nun weitergelogen. Man redete dem Volke vor, die französische Armee habe gesiegt und bringe zum Entzug nach Brüssel und Antwerpen vor. Ferner sollte ein englisches Heer zu Hilfe kommen. Es trafen auch einige englische Soldaten ein, aber sie griffen nicht das deutsche Belagerungsheer an, sondern schlüpfen nach Antwerpen hinein, wo sie nichts leisten konnten. Sie kamen zu spät und waren zu schwach. Die kleine Hilfstruppe hatte keinen andern Zweck, als die Antwerpener zu aussichtslosem Widerstand zu ermutigen oder richtiger gesagt zu zwingen. Der sogenannte Widerstand bis aufs Aeußerste kann unter Umständen verdienstlich und ehrenvoll sein. Im vorliegenden Falle war es ein grauenerregender Mord; denn jeder Sachverständige wußte, daß höchstens ein oder zwei Tage Galgenfrist zu erlangen waren, und daß dieser Zeitgewinn unter den obwaltenden Verhältnissen keinen realen Wert hatte. Wollte man es aber wirklich auf eine Belagerung der inneren Stadt ankommen lassen, so hätte man rechtzeitig für den Abzug der Einwohner sorgen müssen. Das geschah aber nicht. Erst hatte man die Leute in falsche Sicherheit gewiegt, und als endlich die Aufforderung zur Flucht erging, da war es zu spät. Ein Teil der Bevölkerung mußte bleiben und der andere geriet durch die überhastete Flucht in Schaden und Not.

Das dicke Ende der Verlogenheit kam aber noch hintenach. Die Leute flüchteten, weil man den Widerstand bis aufs Aeußerste feierlich verurteilt hatte; sie glaubten also, daß die belgischen und englischen Truppen es auf das Zusammenstehen der inneren Stadt ankommen lassen würden. Doch siehe da, als kaum die Belagerung begonnen hatte, da suchten die tapferen Verteidiger das Loch, das der Zimmermann noch gelassen hatte. Der Weg nach Westen schien noch offen zu sein. Sie zogen schleunigst ab in der weissen Erwägung, daß sie sonst totgeschossen oder gefangen genommen werden könnten, und daß es eine patriotische Pflicht sei, dem Vaterlande seine Streitkräfte möglichst lange zu erhalten. Ich will ja den Abzug an sich nicht scheitern; aber ein Verbrechen war es, daß man vorher den Widerstand bis aufs Aeußerste ankündigte, während man die Ausgangstür zum Entweichen schon im Auge hatte. Wenn die Herren Soldaten rechtzeitig abziehen wollten, so war es ja garnicht nötig, die armen Leute zur Flucht zu verleiten. Es ist da mit dem Wohl und Wehe von vielen Tausenden ein freventliches Spiel getrieben worden. Die Schuld fällt in der Hauptsache auf die englischen Quertreiber. Die machen sich nichts daraus, wenn die armen Leute elend zu Grunde gehen; sie selbst halten sich auf ihrer Insel für gesichert.

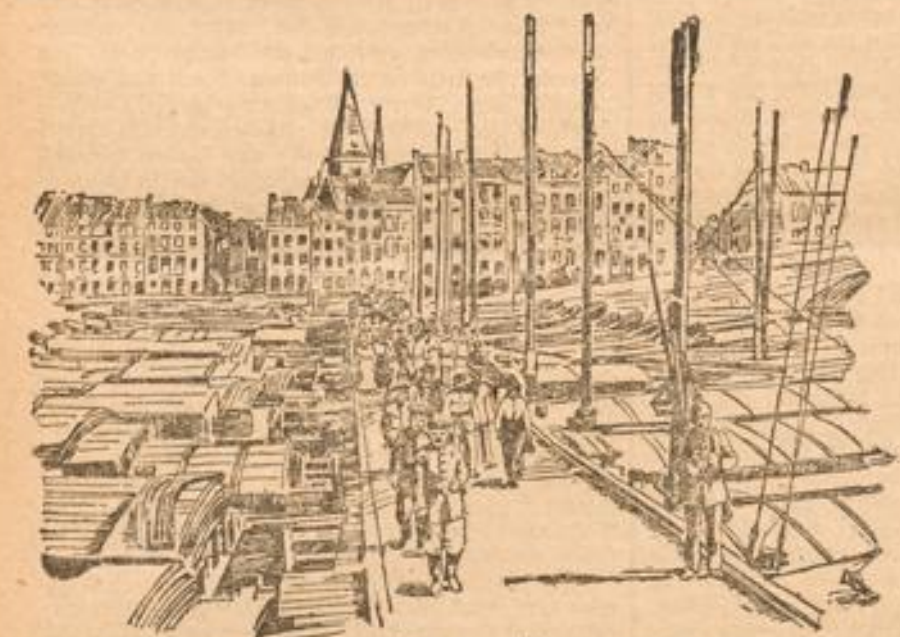
Furchtbar sind die Opfer, die der Krieg von den kämpfenden Seelen fordert. Noch furchtbarer wird der Krieg, wenn auch die unbewaffnete Bevölkerung in Mitleidenschaft gezogen wird. Als auf dem Balkan alles drunter und drüber ging, sagten wir uns, das seien halb wilde Völkerkriege, die den Krieg nicht so human zu führen verständen, wie die Kulturstaaten. Nun haben wir einen Krieg zwischen den Kulturstaaten, und da erleben wir trotz aller Kultur ein jämmerliches Elend unter der bürgerlichen Bevölkerung. Was unsere österreichischen Landsleute unter dem Sengen und Morden der Russen leiden mußten, haben wir ja mit wehem Herzen mitempfunden. Nun könnte man ja sagen, die Russen sind auch noch ein rohes Volk, denen man alles zutrauen muß. Aber wie steht es denn im Westen, wo doch angeblich die Kultur zu Hause ist? Sind seit 1870 Fortschritte gemacht worden? Leider nein! Das absonderliche Freischärlerstreben, das vor 44 Jahren schon so viele Opfer an Gut und Blut gekostet hat, lebt in Belgien von neuem ein. Und nicht in milderer Form, sondern mit Verklammerung. Weiber beteiligten sich mit Gewehren und kochendem Wasser, Wädhern stachen deutschen Verwundeten die Augen aus. Wenn die deutschen Soldaten in der berechtigten Notwehr die Menschenmörder unschädlich machten und ihre Rester zertrümmten, so wurde das als „deutsche Brutalität“ in alle Welt hinausgeschrien. In Frankreich haben unsere Truppen bei ihrem Vormarsch eine Menge von zerstörten Ortschaften angetroffen; die französischen Truppen hatten dort geraubt und verwüßt. In Belgien wiederum ist durch die Massenflucht schwe-

res Unheil über das Volk gekommen und es ist, wie am Beispiel von Antwerpen klar zu sehen war, die Frucht der Lüge, mit der die Gegner zielbewußt arbeiten. Dazu muß man noch hinzurechnen die Gewalttaten gegen Deutsche in Belgien zu Anfang des Krieges, die Gefangenhaltung von friedlichen Deutschen in England und Frankreich (in Rußland erst recht), die von England eingeleitete Vergewaltigung von Handelsschiffen und deren Besatzung, u. s. w. Auch die schwarzen Kopfabsteiner im französischen Meer dürfen nicht vergessen werden. Der Krieg wird noch länger nicht so menschlich geführt, wie er geführt werden könnte und im zwanzigsten christlichen Jahrhundert eigentlich geführt werden sollte.

Was ist dagegen zu tun? Wir lassen es ja an gutem Beispiel und an guten Worten nicht fehlen. Davon darf man sich aber leider nicht zu viel versprechen. Das beste Mittel, um von der Menschlichkeit und Kultur zu retten, was noch zu retten ist, sind schnelle, gründliche deutsche Siege. Die Engländer spekulieren nach ihrem eigenen Geständnis auf einen langen Krieg; sie denken nämlich, sie selbst könnten es am längsten aushalten, und ob die übrigen Völker in Jammer, Elend und Not zugrunde gehen, rührt sie gar nicht. Wir aber sagen: kurz und gut! Wir möchten recht schnell die notwendigen Erfolge erringen, damit die Tage der Heimkehrung abgekürzt werden. Das liegt nicht nur in unserem Interesse, sondern im Interesse der Kultur, der Wohlfahrt, der Menschlichkeit. Denn die ganze Welt leidet unter diesem Weltkriege, die verständigen Menschen aller Zonen und Jüngern warten sehnsüchtig darauf, daß das verheerende Gewitter schnell vorüberziehe und bald wieder die Sonne des Friedens aus den Wolken trete.

Ein alter lateinischer Spruch lautet: Wenn du den Frieden willst, so rüste dich zum Kriege! Wenn nun trotzdem der Krieg ausgebrochen ist, so kann man den Spruch so fassen: Wenn du zu einem soliden Frieden gelangen willst, so suche möglichst schnell und gründlich zu siegen! Daran wollen wir uns halten; dann werden auch die Leiden der unbewaffneten Bevölkerung abgekürzt werden.

Inzwischen wollen wir alle Tage dem Himmel danken, daß der Kriegsausbruch jenseits unserer Grenzen liegt. Der Hammer hat's doch besser als der Amboss. Ein neuerlicher Mitbürger sagte mir kürzlich: Ich möchte wohl wissen, ob die Franzosen und die Engländer auch eine moderne Festung erobern könnten! Ich sagte: Nein, wir wollen ihnen gar keine Gelegenheit geben, ihre Kunst und Kraft an einer deutschen Festung zu versuchen. Den Krieg verlegen wir ins Ausland und beschäftigen uns im Inland mit Anleihegeheimen und Strümpfen striden.



Die von den Deutschen errichtete Schiffsbrücke über die Maas in Lüttich.



Der von den Belgiern gesprengte Pont des Arches über die Maas in Lüttich

hin, im Süden weit über Mecheln hinaus zu überblicken vermag. Wichtig redet sich vor allem der massive Turm von Saint Rambaud der herrlichen Kathedrale von Mecheln aus dem grünen Seemannsempor, von dem aus ich noch vor wenigen Tagen die Belagerung Antwerpens verfolgte. Welch eine Tragödie hat sich nicht in dieser kurzen Zeit auf dem schmalen Erdstraßen zwischen diesen beiden Türmen abgespielt! Da liegt halb links Pierre, eine Stadt von 26 000 Einwohnern, am Zusammenfluß der Großen und der Kleinen Nethe und bisher geschützt durch das Fort gleichen Namens. Die Stadt befand in ihrer Gemmarinkirche eine der schönsten gotischen Kirchen Belgiens, mit Apsiden und anderen berühmten Bildern, mit Arbeiten der berühmtesten niederländischen Künstler, einer Fülle historischer Gebäude, darunter den Hof von Denemarken, wo König Christian II. nach seiner Vertreibung aus Dänemark von 1524-1530 wohnte. Aber diese Stadt ist gewesen! Als fast kein unzerstörtes Gebäude mehr, und all diese Kirchen und Paläste, die Fabriken und Schuppen, die Läden und Wohnungen der 26 000 sind vernichtet. Die Stadt wurde das Opfer des hier besonders heftig hin- und herwogenden Artilleriekampfes. Aber von dieser gewiesenen Stadt wendet sich mein Blick gegen Westen. In dieser Richtung tobt zur Zeit noch die Schlacht zwischen den abziehenden belgischen und englischen Truppen und den nachrückenden deutschen. Unsere Heeresleitung befolgt unermüdlich das den Gegner vernichtende Prinzip der Weiterverfolgung bis zum bitteren Ende. Und es hat sich auch in diesem Falle wieder bewährt. Denn schon war die halbe Barriere Belagerungsarmee auf dem Wege nach Antwerpen, und nur der vorwärts dringende Initiative unserer Truppen ist es zu danken, daß sie bereits auf die geschlagenen Reste ihrer famosen Verbündeten stießen. Es ist Mittag geworden. Aber keine Fabrikschneise ertönt, keine Glöde schlägt an, keinen der tausend u. aber tausend Bodenmännchen, die sonst die Geschäfte Antwerpens besüllten. Öffnet sich zu diesem Zeitpunkt die Tür ins Freie. Kein Wagen ist auf der Straße zu sehen, keine elektrische Bahn klingelt, keine Sirene kündigt die Abfahrt eines Dampfers im Hafen an, und kein Restaurant und kein Kaffeehaus öffnet seine Pforten dem Mittagsgast. Wer es nicht erlebt hat, kann sich keine rechte Vorstellung von dem toten Antwerpen machen. Man stelle sich Hamburg, Leipzig, München, Köln, Breslau oder eine andere deutsche Großstadt von ca. 450 000 Einwoh-

nern, wie es Antwerpen ist, vor, in der um die helle Mittagsstunde fast kein Mensch zu sehen ist. Du gehst durch die Hauptstraßen der Stadt, in der es sonst kein Durchkommen gab. Dein Schritt erklingt hohl von den Mauern vier- bis sechsstöckiger Häuser und Geschäftshäuser zurück. Eines der wenigen lebenden Wesen auf einer breiten und schönen Avenue von der Größe und Länge etwa der Leipzigerstraße in Berlin ist ein einziges kleines Hündchen vor einem Spitzengeschäft, deren Inhaberin gekrochen ist und die es dem Schutze irgendeiner mitleidigen Seele unter den anrückenden deutschen „Barbaren“ unterstellt, indem sie ein Körbchen mit einem Kissen darin vor die Ladentür setzt und daneben einen Futter- und Wassernapf. Aber während der 12tägigen Belagerung ist längst alles zu Ende gegangen, und doch liegt das treue Tier, vor Hunger zusammengeschrumpft, an dem angestrichenen Platte und schaut uns trauernd an, als wir uns ihm nähern. — Auch viele solcher Tierbilder sah ich in den ausgestorbenen Straßen der Stadt, und noch lang wird mir das Geheul und Gewimmer in den Ohren klingen, das nachlässigweise in Antwerpens Straßen von den klagenden Tieren zum Himmel stieg. — Mit Antwerpen fiel die letzte Hoffnung der Belgier, fiel der bis zur letzten Konsequenz durchgeführte Gedanke eines neutralen Königreichs und erstarkt das Vertrauen zu der Widerstandsfähigkeit des befreundeten Frankreichs u. der Unüberwindlichkeit des meerherrschenden Albions. Das alte Wort: vae victis! (Wehe den Besiegten!) hat einen modernen Zusatz erhalten: Wehe den Verlassenen und Betrogenen. Die Antwerpener, die die letzten in der Erkenntnis der wahren Sachlage gewesen sind, werden hoffentlich die Erlöse sein, die den veränderten Verhältnissen Rechnung tragen. Was sie sind und was sie haben, denken sie zum größten Teile Deutschland. Stets war es Frankreich, das sie mit Krieg überzog und England, das sie handelspolitisch ausbeutete. Und wenn Belgien sich trotzdem den Weiden für diesen Krieg verlor, so werden wir nunmehr abwarten haben, wie sich das Land in Zukunft entscheiden wird.

Gewichtliches.

Gemütsvolle Straßenträuer.

S. Kiel, 19. Okt. Der Gemütskranke der auf ihn lauerten Straßenträuer hatte es ein Radfahrer aus Briss zu verdanken, daß er mit dem Leben da-

vonkam. Er radelte ruhig und sorglos auf der Landstraße entlang, während drei galizische Arbeiter, die einen Raub planten, im Straßengraben verborgen lagen. Den Radfahrer hätte sein Schicksal auch erreicht, wenn er nicht am Arme einen Trauerflor getragen hätte. Als der Anführer das sah, winkte er seinen Kumpanen ab, jedoch der nachkommende Radfahrer umgebenert passieren konnte. Dafür wurde ein nachfolgender Ingenieur ein Opfer des Meeblatts. Die drei hielten ihm Revolver und Messer vor die Nase, fesselten ihm die Hände und banden ihn, auf dem Boden liegend mit einem Strid an den Füßen an einen Baum. Daraus raubten sie ihm sämtliche Sachen und verschwand. Der Ueberfallene konnte sich nur mit großer Mühe von seinen Fesseln befreien. Er schleifte sich bis an die Landstraße zurück, doch war der erste Passant, der ihn traf, über seinen Anblick so entsetzt, daß er schleunigst Reißaus nahm. Erst ein zweiter Passant brachte den Ueberfallenen Hilfe. Die Täter wurden bald ermittelt und hinter Schloß und Riegel gebracht. Der Ueberfall hatte nunmehr ein Nachspiel vor dem hiesigen Schamgericht. Der Wahrbruch der Geiselnahme lautete auf schweren Raub, unter Verlegung mildernder Umstände. Daraus verurteilte der Gerichtshof den Hauptanklagten zu neun, die beiden anderen Angeklagten zu je sieben Jahren Zuchthaus und je zehn Jahren Ehrverlust.

Vermischtes.

* W. Glabbach, 19. Okt. In der hiesigen Handelskammer wurde mitgeteilt, daß in Antwerpen noch 6000 Ballen Baumwolle für rheinische Spinnereien lagern, während die Engländer 15 000 Ballen im Werte von 2 1/2 Millionen Mark nach England gebracht haben.

* Ein Tabakstag. Dieser Tage fand in Augsburg der erste Tabakstag zur Sammlung von Zigarren und Mundmaterialien für die im Felde stehenden Soldaten statt. Es wurden gesammelt 271 079 Zigarren, 241 138 Zigaretten, 14 379 Päckchen Rauchtabak, 5500 Päckchen Schnupftabak, 2217 Tabakspfeifen, 716 Tabakboxen, 3045 Zigaretten- und Zigarren-Etuis, 1005 Tabakbeutel, 6342 Zigarren- und Zigarettenspitzen, 6766 Zündholzschachteln und 383 Feuerzeuge, alles zusammen im Werte von ungefähr 40 000 M.; dazu bares Geld im Betrage von 18 123 M.

Büchertisch.

Der Hausfeger, katholischer Volkskalender für das Jahr 1915. Quartformat, 120 Seiten stark mit Wandkalender und fünf Kunstbeilagen. Mit herbeiprächtigem Umschlag, zwei stimmungsvollen Frühlings- und Herbstbildern auf dem Wandkalender und zwölf Monatsbildern (in Zedrud) von Paul Sen; mit weiteren drei bunten, zwei einfarbigen Kunstbeilagen, zahlreichen Zehnillustrationen bekannter Künstler. Preis 50 Hg. (60 Selter). Verlag der Kunstanstalten Josef Müller, München, Linzstr. 90.

Der Hausfeger nennt sich ein katholischer Volkskalender, den die Verlagsanstalten von Josef Müller, München, das erstmalig für 1915 herausgegeben. Ich habe den neuen Kalender als ein kleines Kunstwerk lieb gewonnen; vollständig ist stinkt und vollständig ist Schrifttum find hier von fundiger Hand ausgewählt und werden dem deutschen katholischen Volke der weitesten Kreise als kostliche Gabe dargeboten. Die 12 Monatsbilder, von Paul Sen, die Nikolausbilder, und vor allem das farbenfrohe Titelblatt find voll treuherziger Schlichtheit und Innigkeit; auch sonst ist eble Kunst in würdiger Reproduktion gegeben. Wäre doch nur Jöhren einmal ein ähnlicher Kalender in meine Stube gekommen, wie hätten die Ansehungen sich nicht sattgelesen! — Der Text bietet in reicher Auswahl psychologisch vertiefte Erzählungen, Kunst großenteils bekannter Autoren (E. B. Dörfel u. a.) Ergötzt und Sörzt und mehr als einmal Ernst im heiteren Genuße, Interessantes zur Belehrung (Radiotelegraphie), Praktisches zur Aufklärung (über Ehevertrag und Testament u. a.) Wie ernst warnt Dr. Nieder vor der Randsucht, wie herzlich weicht Heinrich Mohr die armen Leute zu trösten, im Geiste von St. Franziskus, in der Sprache unfres Volkes! — Der Kalender ist künstlerisch und literarisch vollwertig und ganz dem praktischen Leben zugewandt, will ein Stück sozialer Arbeit, ein Stück Volksbildung und Gemütspflege leisten, und ist sicherlich geeignet, vielen, sehr vielen ein wahrer „Hausfeger“ zu werden.

Marktbericht über Kartoffeln.

von Wilhelm Schiffan, Breslau V, Kartoffelgroßhandlung.

In der Berichtswache zeigte der Kartoffelmarkt unverändert große Festigkeit. Die Nachfrage überwiegt in immer stärker werdendem Verhältnisse das Angebot und erhöhte Forderungen der Verkäufer mußten schluß bewilligt werden, um nur einigermaßen dem vorhandenen Bedarfsbezug Genüge zu leisten. Der Umstand, daß bereits eine Anzahl Behörden, die als indirekte Käufer aufgetreten sind, ihre Häuser eingestellt haben, bleibt auf die Marktlage ohne jeden Einfluß, denn zum großen Teil haben die Verkäufer in Blanko vorgegeben und haben sich auf Schwierigkeiten bei der Einhebung ihrer Bedarfe, während sie ihrerseits gehalten sind, ihren Lieferungsverpflichtungen nachzukommen. — Zur Verminderung des Angebotes seitens der Landwirte hat wesentlich der Umstand beigetragen, daß der Verbot der Fuderausfuhr wieder aufgehoben ist u. die Fuderausfuhr ihre Campagne in vollem Umfange aufgenommen haben. Es werden daher voraussichtlich keine Fuderrüben zur Verfüterung gelangen, weshalb entsprechende Kartoffelbestände referiert werden müssen.

Seitens der Flodenfabriken besteht lebhaft Nachfrage in Rohkartoffeln, für die erhöhte Forderungen gleichfalls schluß bewilligt werden, da die Flodenpreise in den letzten Wochen im Zusammenhang mit dem Steigen der Preise für Futtermittel um mehr als 3 M. per Doppelzentner gestiegen sind.

Ich notiere: Weiße Kartoffeln: Silicia, Imperator, Märker 2,20-2,50 M. Rote Sorten: Wollmann, Bismarck, Daber 2,30-2,50 M., Magnum Bonum, Urodates 2,60-2,80 M.

Fabrikkartoffeln: je nach Fruchtbarkeit 10-12 Hg. per Prozent.

Die Preise verstehen sich per 50 Kg. in Waggonladungen von 10 000 Kg. vorwärts Breslau.

Zur gest. Beachtung!

Viele von den uns in Auftrag gegebenen Abonnements auf den „Rassauer Boten“

an die im Felde stehenden Soldaten

laufen in diesen Tagen ab. Die weitere Zusendung erfolgt nur auf ausdrückliche Bestellung und Vorauszahlung von 75 Hg. für 4 Wochen an die Expedition. Auch kann der „Rassauer Boten“ für die im Felde stehenden Soldaten bei jedem deutschen Soldaten abonniert werden; neben dem Bezugspreis von 50 Hg. für einen Monat ist dann noch eine Einschlaggebühr von 40 Hg. im Ganzen also 90 Hg. für den Monat, zu entrichten. Erforderlich ist für beide Verbandsarten die genaue Angabe des Namens des Bezügers, ebenso Dienstgrad und Truppenteil. (Armeeoberst, Division, Brigade, Regiment und Kompanie bzw. Eskadron oder Batterie.)

Geschäftsstelle des „Rassauer Boten“

Konkurs-Nachrichten
aus dem O.-L.-G.-Bez. Darmstadt, Frankfurt a. M.,
Cassel, vom 10. Oktober bis 16. Oktober 1914.

Name (Firma)	Wohnort (Mittler)	Konkursverwalter	Tag des Beschlusses	Tag der Eröffnung
Offene Handels- gef. Wähler & Cie., Fabr. von Schroffhaken und Gebrauchs- gegenständen m. Momentstellung Agent Gg. Kolde	Frankfurt Darmstadt	Herr J. Wolf Kasseler- str. 10 Herr Gg. Kolde	3. 10. 3. 10.	11. 10. 1914 17. 10.
Carl. Hotel-Be- triebsgef. m. b. H. Heinrich K. v. d. Bühne	Wiesbaden (Wiesbaden)	Herr J. Wolf Kasseler- str. 10 Herr Gg. Kolde	10. 10. 10. 10.	15. 10. 17. 10.
Kent. Würnberger Friedrich Reih- Friedr. Ph. Seip Ph. Jakob Käger	Wiesbaden (Wiesbaden) Wiesbaden (Wiesbaden)	Herr J. Wolf Kasseler- str. 10 Herr Gg. Kolde	10. 10. 10. 10.	15. 10. 17. 10.